

# Die 3 Räuberinnen

Verena Hochleitner



TYROLIA



# Die 3 Räuberinnen

Verena Hochleitner



Tyrolia-Verlag • Innsbruck–Wien

der Wald



# Habt ihr schon von dem Wald gehört?

*Nicht weit von hier. Gleich um die Ecke. Falls man das so sagen kann, weil der Wald genau genommen immer woanders ist. Am ehesten findet ihr ihn dort, wo ihr ihn am wenigsten vermutet. Wenn man etwas aus diesem Wald heraus schnitzt, ein kleines Stück Holz für einen Zahnstocher zum Beispiel, wachsen ihm sofort zehn neue Äste nach.*

*Habe ich wirklich Äste gesagt? – Zehn neue Bäume sprießen hinterher!*

*Aber natürlich geht es in dieser Geschichte nicht um den Wald. Vielmehr geht es um die seltsamen Gestalten, die der Wald beherbergt. Edith zum Beispiel. Aber zuerst muss ich von der Räuberbande erzählen, die sich in dem Wald in ihrer finsternen Räuberhöhle niedergelassen hat. Niemand weiß, wo sich diese Höhle befindet, was nicht sehr verwunderlich ist, weil sich ja nicht einmal sagen lässt, wo dieser Wald genau ist.*

KAPITEL

1

Im Wald, da

sind die ...

Käuber





**Vorläufig waren sie zu dritt.** Zwei von ihnen waren in etwa gleich groß. Der, der etwas kleiner war, hatte leuchtend rote Haare. Aber wer wie groß war oder wer welche Frisur hatte, spielte keine Rolle. Jeder durfte einmal bestimmen.

Sie waren in eine Höhle gezogen und hatten sich neue Namen gegeben. – *Räubernamen!*

Ganz hinten im Kasten, in großen, gelben Säcken, hatten sie die Sachen gefunden. Damit hatte es begonnen. Mit dem Hut, dem gestreiften Hemd, der roten Sturmhaube und dem breiten, schwarzen Gürtel, in den man locker sieben Messer unterbringen konnte.

Sie hatten die Dinge anprobiert und im großen Spiegel neben dem Kasten erkannt, was sie waren: Räuber.

Räuber, die neue Namen brauchten, weil ihre richtigen Namen – also die, die ihre Eltern ausgesucht hatten – nun nicht mehr passen wollten. Viel zu lieb waren die, zu wenig furchteinflößend und so gar nicht geheimnisvoll.

Maja und Bruno, die in etwa gleich Großen, mussten nicht lange nachdenken, als sie sich vor dem Spiegel hin und her drehten.

„Gestatten, Bronski!“, sagte Bruno und schob sich den schwarzen Hut ins Gesicht. Genau so würde er es machen. Er spielte es gleich noch einmal von vorne durch: „Gestatten,





Bronski! – Das ist ein Überfall! – Und nun schön langsam die Hände in die Höhe! – Und bitte ... keine Dummheiten!“

Maja und Kaspar hoben die Hände in die Höhe.

Dummheiten kamen ihnen auch keine in den Sinn.

*Bronski* war überzeugend. Sie lachten.

Dann war Maja an der Reihe. „Ich bin Wanda!“, erklärte sie mit gedämpfter Stimme ihrem Spiegelbild. Sie hatte sich die rote Sturmhaube über den Kopf gezogen. *Wanda* klang in Majas Ohren unendlich mutig. Mutig und frei und selbstbestimmt! Niemand würde sich einer Räuberin, die Wanda hieß, widersetzen. Oder auf die blöde Idee kommen, ihr die Fingernägel schneiden zu wollen.

Kaspar benutzte sogar einen zweiten, kleineren Spiegel, damit er sich wirklich von allen Seiten betrachten konnte. Aber wie er sich auch drehte und wendete, es wollte ihm absolut kein passender



Räubername einfallen. „Wie soll man da nachdenken können, wenn ihr die ganze Zeit herschaut?“, schimpfte er.

Wie immer, wenn er sich aufregte, sich fürchtete oder wenn er versehentlich Nüsse gegessen hatte, bekam er rote Flecken im Gesicht.

Wanda zog sich die rote Sturmhaube wieder vom Kopf, die furchtbar kratzte.

„Warum nennst du dich nicht *Gaspard?*“, schlug sie vor.

Sie sprach den Namen französisch aus: „Gaspaaa!“

„Gaspaa?“, sagte Kaspar.

Wanda nickte.

„Warum?“, sagte Kaspar.

Wanda zuckte mit den Schultern. „Es ist wie Kaspar.

Nur eben französisch. Und klingt es nicht irgendwie ... räuberisch?“

Kaspar probierte den Namen aus. „*Gaspaa. Gaspaa.*

*Gaspaa!* ... Der Räuber mit den sieben Messern!“,

rief er dem Spiegel zu. Er hatte sich den

breiten, schwarzen Ledergürtel

ausgesucht, in den er seine sieben

Messer sortierte.

Im Spiegel konnte man sehen, dass

sich Kaspar mit dem neuen Namen

anzufreunden versuchte. Obwohl

das nicht ganz gelingen wollte.



Er wäre nämlich ein ganz kleines bisschen lieber Spider-Man gewesen als ein französischer Räuberkaspar.

„Wenn Gaspard nichts anderes als Kaspar heißt“, sagte er nach einer Weile, „dann möchte ich lieber Kaspar bleiben!“ Wanda und Bronski nickten.

Natürlich machten ein paar müffelnde Klamotten, eine Höhle, die außer ihnen niemand betreten durfte, und neue Namen – oder eben nicht – noch lange keine Räuberbande. Richtige Räuber brauchten vor allem noch zwei andere Dinge: *Beute* und einen *Ruf*, der ihnen vorauseilte und sie überall bekannt machte.

Beides sollten sie bekommen. Und das begann so:



„Ich weiß nicht“, sagte Bronski, „das soll eine Räuberhöhle sein?“ Er ließ seinen Blick umherwandern. „Findet ihr es nicht auch ein bisschen ungemütlich?“

Wanda lag auf dem Bauch und brummelte etwas in einen der Pölster, die sie herangeschafft hatten.

„Ich weiß es!“, meldete sich Kaspar zu Wort. „Wenn es gemütlich sein soll, muss hier auch eine Katze wohnen!“

„Es müsste zumindest weicher sein!“, sagte Bronski, dem die Pölster noch nicht genug waren. „Haben wir keine Matratze?“

„Ja!“, rief Kaspar. Er hatte schon eine genaue Vorstellung, wie alles werden sollte. „Eine Matratze für drei Räuber und eine Katze!“

Wanda murmelte abermals etwas in ihren Polster.

„Bittewas?“, sagte Bronski. Sie hatten schon wieder kein Wort verstanden.

Also hob Wanda den Kopf. „Eine Playstation! Dann können wir mit der Katze auf der Matratze liegen und Minecraft spielen!“

„Und Internet!“, rief Kaspar. „Damit wir endlich den neuen Spider-Man-Film schauen können!“

„Außerdem brauchen wir Proviant!“, sagte Wanda. „Damit wir nicht dauernd aufstehen müssen, wenn wir Hunger oder Durst haben.“

Bronski nickte ernst. „Wir brauchen Chips, Popcorn und Cola!“, verkündete er.

„Aber am wichtigsten ist die Katze!“, hielt Kaspar noch einmal fest. „Ohne Katze kann ich es hier nicht aushalten!“

Weil sie nichts von all dem hatten, beschlossen die drei Räuber auf Raubzug zu gehen. „Auf den größten Raubzug, den es im Wald je gegeben hat!“, wie Bronski erklärte. Kaspar schüttelte eine Decke, bis er den leeren Überzug in der Hand hatte.

„Für die Beute! – Und damit ich die Katze transportieren kann!“

Wanda und Bronski nickten zufrieden. Dann kletterten sie aus ihrer Höhle und standen mitten im finsternen Wald. Sie wussten genau, wo sie als Erstes hinmussten.

